

GERTRUD BENSE

A. F. POTT UND DIE BALTO-SLAWISCHEN SPRACHBEZIEHUNGEN

„Für Ihre *Lith.* sage ich Ihnen meinen innigsten Dank: ich habe diese Schrift mit großem Interesse gelesen und finde darin das Verhältnis des Littauisch-Lettischen zu den eigentlichen Slaw. Sprachen sehr schön und überzeugend dargelegt.“

(Brief von F. Bopp an A. F. Pott vom 26. März 1842)

Niemand anders als der Berliner Professor Franz Bopp (1791—1867), Verfasser der „Vergleichenden Grammatik“ (1833—1852) und Mitbegründer der Indogermanistik in Deutschland, bedankt sich mit diesen Zeilen bei A. F. Pott vermutlich für den zweiten Teil der „Commentationes“¹. Im Archiv der Universitätsbibliothek Halle werden zwölf Briefe Bopps an Pott aus den Jahren 1831—1861 aufbewahrt; aus diesem Briefwechsel geht u.a. hervor, daß beide Wissenschaftler wiederholt ihre Publikationen ausgetauscht haben. 150 Jahre nach dem Erscheinen des zweiten Teils der „Commentationes“ ist die von Bopp vorgenommene Wertung hinsichtlich der sprachlichen Stellung des Litauischen und Lettischen zum Slawischen immer noch ein wissenschaftliches Thema.

Der vorliegende Beitrag geht auf dieses Thema ein aus der Sicht der Geschichte der Sprachwissenschaft in Deutschland. Die Abhandlung „*De lithuanico-borussicae in slavica lettisque linguis cum vicinis nexu commentatio*“ (1837) war als Festgabe der Halleschen Universität zum Göttinger Universitätsjubiläum 1837 vorgesehen, daher sicher auch die Abfassung in lateinischer Sprache; Pott hat sonst — außer seiner Dissertation — nicht lateinisch publiziert. Bekanntlich fand das Göttinger Jubiläum nicht statt; schuld daran waren jene politischen Ereignisse, die in der Geschichte unter dem Stichwort „Göttinger Sieben“ bekannt sind. So verlor denn auch die Festgabe ihre offizielle Bestimmung. Die Abhandlung wurde an relativ unbekannter bzw. unzugänglicher Stelle in Halle veröffentlicht.

¹ A. F. Pott. *De lithuanico-borussicae in slavica lettisque linguis principatu commentatio*. I. Halle, 1837. — In: *De letticarum linguarum cum vicinis nexu commentatio*. II. Halle, 1841 (weiterhin zitiert als „Commentationes“).

Pott war sehr stolz darauf, daß er als erst 35-jähriger von „seiner“ Universität, der er erst kaum vier Jahre als außerordentlicher Professor angehörte, zum Autor der Hallenser Festgabe ausersehen wurde. Die Enttäuschung über den Mißerfolg, besonders hinsichtlich des ausbleibenden Echos in Fachkreisen, ließ ihn bis ins hohe Alter nicht los. So findet man in seinen Beiträgen „Zur Literatur der Sprachenkunde Europas“ III (1887)² im Zusammenhang mit einer hohen Ehrung, die ihm 1877 von der lettisch-literarischen Gesellschaft zuteil wurde, folgende Bemerkung: „Eine so überaus ehrenvolle Aufmerksamkeit aber ist ... einem für den Empfänger sprechenden Umstände zu verdanken. Nämlich dessen seit Jahren an Erforschung jener baltischen Sprache genommenen Interesse. Diese betätigte sich aber auch einmal in der Beglückwünschungsschrift abseits der Halleschen Universität an die Göttinger zur Feier ihres 100jährigen Stiftungsfestes 1837. Sie enthielt ... Augusti Friderici Pott, de lituano-borussicae in slavica lettisque principatu, Hal. sax 4, wozu 1841 die comm. II. kam. ... Leider folgte nur zu bald der Festfreude jene verhängnisvolle Verurteilung der berühmten Göttinger Sieben und wurde damit auch Potts anspruchlose Gabe, als ja damals in Deutschland so gut wie keinem von Interesse, in Vergessenheit begraben. Hierin glaube ich nun jedoch den engeren Verband zwischen Litauisch und Lettisch unter sich, allein mehr noch dieser beiden ... bewahrte große Altertümlichkeit ... zuerst in helleres Licht gesetzt zu haben.“ Kurz vor seinem Tod hatte Pott demnach der Mißerfolg von 1837 noch nicht verwundet.

Die „Allgemeine Literaturzeitung auf das Jahr 1839“³ enthält eine anonyme Rezension des ersten Teils der „Commentationes“. Es spricht einiges für die Vermutung, daß Pott selbst der Autor bzw. Initiator dieser Rezension gewesen ist. Da heißt es z.B. am Schluß der Rezension „Der neue Titel hat richtiger Borusso-Littuanicae (Preußisch-Litauisch) statt des früheren Littuano-Borussicae“. Wenn aber die „Beglückwünschungsschrift“ keiner Öffentlichkeit bekannt war, so konnte von dem neuen Titel ja nur der Autor — oder eine von ihm informierte Person — wissen. Auffällig ist ferner die Hervorhebung des Terminus „Sprachforscher“, wie sie in dieser Rezension vorkommt. Dieser Terminus war damals nicht sehr verbreitet, Pott hat ihn aber für sich persönlich gern in Anspruch genommen. Auch erkennt man in der Rezension den unnachahmlichen Stil Potts.

² Internationale Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft / Hrsg. von F. Techmer (I.1, 1884); A. F. Pott. Zur Litteratur der Sprachenkunde Europas. I (1884) 1—68; 329—354. — II (1885) 54—115; 209—251. — III (1887) 110—126; 249—275, Suppl. — IV (1889) 67—96. — V (1890) 1—18.

³ Halle, in d. Gebauer. Buchh.; A. F. Pott. De Borusso-Lithuanicae in Slavica Lettisque linguis principatu. 1837, 71 S. 4 (20 g Gr.). — Allgemeine Literaturzeitung auf das Jahr 1839 (Halle und Leipzig), November, Nr. 201, 202.

Sollte die Vermutung richtig sein, so wäre das Ganze als ein verzweifelter Versuch zu werten, der ohne Schuld des Autors Pott verunglückten Schrift doch noch Publikum zu verschaffen. Übrigens wird in dieser Rezension bereits das Magazin der lettisch-literarischen Gesellschaft erwähnt. Auf der 49. Jahresversammlung dieser Gesellschaft (1877) wurde Pott (in Abwesenheit) anlässlich seiner 25jährigen Mitgliedschaft in ihr sowie anlässlich seines 50jährigen Doktorjubiläums geehrt — genau 40 Jahre nach dem ersten Teil der „Commentationes“. Nebenbei bemerkt, die Gründung der Litauischen Literarischen Gesellschaft erfolgte erst 1879, und auch hier hatte Pott seinen Anteil. Wie A. Sabaliauskas beschreibt, gehörte Pott zu den Persönlichkeiten, die den Aufruf zur Gründung dieser Gesellschaft unterschrieben hatten⁴.

In seinen „Commentationes“ arbeitet Pott an dem Nachweis, daß das Baltische am engsten mit dem Slawischen zusammenhänge, letzteres aber an Altertümlichkeit übertreffe. Er verfolgt den Gedanken, verschiedene sprachliche Perioden voneinander abzuheben, und verwendet viel Aufmerksamkeit darauf, ein Konzept vorzulegen, das es gestattet, „leibliche (= genetische G. B.) Verwandtschaft von Sprachen auf der Übereinstimmung ihres Baues und ihrer grammatischen Formen, natürlich nicht gerade in allen Einzelheiten, sondern mehr im Ganzen und Großen“⁵ beruhen zu lassen. Dagegen könne „Gemeinschaftlichkeit der Wurzeln“ (= Lexik G. B.) als eine andere Art von Verwandtschaft (lat. *affinitas*) sowohl durch gleichen Ursprung als auch durch späteres Zusammengehen verwandter oder nichtverwandter Sprachen (lat. *connexus*) erklärt werden. Schließlich seien bloße nachbarschaftliche Entlehnungen zu berücksichtigen. Pott deklariert folglich für die baltischen Sprachen nach dem indogermanischen Ursprung ein engeres Zusammengehen mit den slawischen Sprachen als mit anderen verwandten Sprachen wobei er versucht, mögliche spätere einzelsprachliche Kontakte zu bestimmen bzw. davon abzusondern. Pott meint, daß das Zusammengehen mit dem Slawischen aber so distanziert gewesen sei, daß das Baltische sich deutlich größere Altertümlichkeit selbst gegenüber dem Altslawischen bewahren konnte. In gewisser Hinsicht präzisiert er hier seine Formulierungen, wie sie sich ein paar Jahre vorher in seinen „Etymologischen Forschungen“⁶ finden. Man sieht Pott also eifrig in der gerade beginnenden Diskussion um die sog. balto-slawische Spracheinheit, die bis heute nicht endgültig abgeschlossen ist.

Trotz des Fehlschlags des ersten Teils der „Commentationes“ erschien 1841 deren zweiter Teil. Allein diese Tatsache mag als ernstzunehmender Beweis dafür gelten, daß Pott von den Problemen der baltischen Sprachen nicht mehr los-

⁴ A. Sabaliauskas. *Lietuvių kalbos tyrinėjimo istorija*, I. Vilnius, 1982. p. 59.

⁵ Zitiert aus „Rezension“, siehe Anmerkung 3.

⁶ A. F. Pott. *Etymologische Forschungen I*¹ (1833). S. XXXII—XXXIII.

gelassen wurde. Davon zeugt z.B. auch, daß er eine ganze Reihe von baltistischen Publikationen unmittelbar nach deren Erscheinen rezensiert, mitunter zuerst angekündigt bzw. annotiert hat⁷.

Seine Kenntnisse des Litauischen und Lettischen bezog Pott zunächst aus Werken von J. S. Vater, aus der Sprachlehre und dem Wörterbuch von Mielcke und aus der Grammatik und dem Lexikon von Stender⁸. Allerdings hat er es auch später nicht unternommen, an Ort und Stelle die Sprachen zu lernen und zu beobachten, wie es seinerzeit dann A. Schleicher u.a. taten. Es war ihm wohl aber gegeben, mit sicherem Gespür für das einzelsprachlich Wesentliche dasjenige auszuwerten, was andere zusammentrugen. Dieses Vermögen spiegelt sich z.B. auch in seiner Art des Etymologisierens: unter Berücksichtigung konkreter Lautwerte (und deren Entwicklung) sah er einzelne Wortformen in ihrem jeweiligen sprachlichen Gesamtzusammenhang, interpretierte sie entsprechend bzw. setzte diesen Zusammenhang zum Maßstab seiner Interpretation. So kennt ihn die Geschichte der Sprachwissenschaft als Begründer der wissenschaftlichen Etymologie, mögen auch viele seiner etymologischen Angebote, so auch in seinen „Commentationes“, heutigen Erkenntnissen nicht standhalten.

Man kann sagen, daß Pott theoretisch an dem frühen indogermanistischen Gesamtbild und somit auch an dem oben beschriebenen Verhältnis zwischen Baltisch und Slawisch festhielt. Da er wie viele seiner Zeitgenossen der Prognose vom bevorstehenden Untergang des Litauischen und Lettischen glaubte, betrieb er intensiv die Aufarbeitung diesbezüglichen Sprachmaterials zugunsten der indogerman-

⁷ Rezensionen von A. F. Pott (Auswahl).

Über den Litauischen und Finnischen Sprachstamm:

— H. Hesselberg. Lettische Sprachlehre. Mitau, 1841.

— F. Kurschat. Beiträge zur Kunde der littauischen Sprache. 2 Hefte. Königsberg, 1843—49 (Heft 1).

— F. Faehlmann. Versuch die estnischen Verba in Conjugationen zu ordnen. Dorpat, 1842.

— H. C. von der Gabelentz. Grundzüge der syrjänischen Grammatik. Altenburg, 1841.

— In: Allgemeine Literaturzeitung (s. Anm. 3), Juli 1843, Nrs. 120—22, cols. 345—60; 365—68.

Sprachwissenschaft:

— G. H. F. Nesselmann. Die Sprache der alten Preußen an ihren Überresten erläutert. Berlin, 1845.

— C. B. G. Rosenberger. Das lett. Verbum auf's Neue dargestellt. Dorpat, 1843.

— Allgemeine Literaturzeitung (s. Anm. 3), Februar 1846, Nrs. 38—39, cols. 297—312.

Altpreußisch und Litauisch:

— A. Schleicher. Briefe an den Secretär... Vienna, 1852.

— G. H. F. Nesselmann. Littauische Volkslieder. Berlin, 1853.

— F. Bopp. Über die Sprache der alten Preußen. Berlin, 1853.

— In: Blätter für literarische Unterhaltung, 21. Febr. 1856, Nr. 8, 140—44.

⁸ Wie Anm. 6, S. VI.

nischen Grammatik und unterstützte damit baltistische Sprachstudien, auch wenn er, wie er wiederholt betonte, nicht deren Initiator war. Immerhin halte man sich vor Augen: seine „Commentationes“ liegen zeitlich nach J. S. Vater (1821) und von Bohlen (1827/30), aber vor Nesselmann (1843/45) und Bopp (1849/1853), F. Kurschat (1843/1849).

Pott's Interesse für das Baltische spiegelt sich auch in den Beständen seiner Privatbibliothek. Ein Katalog zu dieser Bibliothek wurde nach seinem Tod angefertigt und befindet sich in der Universitäts- und Landesbibliothek⁹; er enthält 57 Titel baltistischer Bücher, die als ihren alten Grundstock zu haben sich jede baltistische Seminarbibliothek glücklich schätzen würde. Die „Commentationes“ blieben die einzige rein baltistische Publikation von Pott. Es lohnt sich aber zu verfolgen, wie Pott in seinen späteren Veröffentlichungen sozusagen das Thema weiter verfolgt. Freilich muß man sich die gewünschten Belege aus seinem umfangreichen Gesamtwerk regelrecht zusammenlesen. Aber in der Internationalen Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft, herausgegeben von F. Techmer, hat Pott die Besprechung von „Litteratur zur Sprachenkunde Europas“ mit einer für seinen sonstigen Publikationsstil erstaunlichen Systematik betrieben (295 Seiten in den Bänden 1—4 dieser Zeitschrift, dazu 193 Seiten „Supplement“; vgl. Anmerkung 2). In dieser Serienpublikation, die bibliographisch meist als „Einleitung in die allgemeine Sprachwissenschaft“ geführt wird, kommt dem Baltischen, immer in dem oben dargelegten „connexus“ mit dem Slawischen, ein beachtlicher Raum zu.

Als ein anderes Beispiel dafür, wie Baltistica in die linguistische Darstellungsweise von Pott Eingang finden, mag folgendes angeführt werden. Bekanntlich hat Pott 1876 die Schrift Wilhelm von Humboldt's „Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus“ neu herausgegeben¹⁰. Zu den 422 Seiten Humboldt'schen Textes schrieb er eine 421 Seiten umfassende Einleitung „Wilhelm von Humboldt und die Sprachwissenschaft“ (= Band I dieser Ausgabe) sowie 120 Seiten erläuternde Anmerkungen und Exkurse am Schluß des zweiten Bandes. Nr. 28 dieser Exkurse (44 Seiten) ist, eine Bemerkung Humboldt's aufgreifend, Fragen des Akzents, der Intonation und der Betonung gewidmet. Pott verwendet baltisches und slawisches Material als Argumentation gegen einen Vorschlag von H. Steinthal, typologische Gruppierungen von asiatischen Sprachen nach Akzent- bzw. Intonationssystemen vorzunehmen. Neben der theoretischen Unterscheidung zwischen Intonation einerseits und Wortton, Satzton(-akzent) andererseits, die er auch aus

⁹ Vgl. die Wiedergabe und Auswertungs des Katalogs bei: Leopold, Joan, *The letter liveth — The life, work and library of A. F. Pott*. Amsterdam/Philadelphia, 1983.

¹⁰ W.v. Humboldt. *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues... Mit erläuternden Anmerkungen und Exkursen sowie als Einleitung*. — In: W. v. Humboldt und die Sprachwissenschaft von A. F. Pott. Bd. 1. u. 2. Berlin, 1876.

heutiger Sicht im wesentlichen akzeptabel vornimmt, interessieren ihn besonders die Hintergründe für Gleichheiten bzw. Verschiedenheiten von Akzent- und Intonationssystemen. Er läßt keine Erklärungen gelten, die im besonderen auf verwandtschaftliche Beziehungen von Sprachen (Affinität) reflektieren. Als wichtiges Argument dient die Tatsache, daß zwei erwiesenermaßen sehr nahe verwandte Sprachen wie das Litauische und das Lettische ziemlich verschiedene Handhabung von Akzent und Intonation aufweisen. Auch am Beispiel des Polnischen und des Tschechischen als ebenfalls nahe verwandten (slawischen) Sprachen mit ebenfalls auffälligem Akzentunterschied bekräftigt er seine Behauptung, daß eine komparative Betrachtung von Akzent- und Intonationsverhältnissen nicht zu verbindlichen Aussagen über besondere sprachliche Affinitäten führen können — um bei der Terminologie von Pott zu bleiben. Nach seinen Worten gehen „Sprachen **desselben** Stammes, oder auch **Mundarten derselben Sprache**, ... nicht selten mit Bezug auf den Accent ihre eigenen, d.h. nicht immer gleiche, Wege“¹¹.

Bleibe hinzuzufügen, daß faktisch kaum jemand ernsthaft den Versuch unternommen hat, Sprachen allein nach Akzent- und Intonationssystemen zu klassifizieren. Insofern mag die Kontroverse zwischen Steinthal und Pott müßig erscheinen. Doch nicht deswegen sollte diese Kontroverse „ausgegraben“ werden, sondern um lediglich zu zeigen, daß Pott auch bei der Abhandlung „nebensächlicher“ Gegenstände sich baltischer (und slawischer) Sprachdaten als beweiskräftiger Argumente bediente.

¹¹ W. v. Humboldt. Op. cit., Bd. 2, S. 502.